

WRATH JAMES WHITE
UNERSÄTTLICH

Aus dem Amerikanischen von Simona Turini

FESTA


Die amerikanische Originalausgabe *Voracious*
erschien 2013 im Verlag Sinister Grin.
Copyright © 2013 by Wrath James White

1. Auflage Oktober 2018
Copyright © dieser Ausgabe 2018 by Festa Verlag, Leipzig
Titelbild: Expose Me Photography – Chris Lunetta
Alle Rechte vorbehalten



Für Mom





Ich danke Tod Clark, der alle drei oder vier Monate mit mir in den Wahnsinn hinabsteigt, Geschichte für Geschichte. Ich danke Nathaniel Lambert, der sichergestellt hat, dass die Fakten stimmen. Mein aufrichtiger Dank geht auch an Monica O'Rourke, die immer dafür sorgt, dass meine Grammatik nicht wie die eines kompletten Anfängers klingt. Außerdem danke ich Shane und Travis von Sinister Grin, die meinen Wahnsinn unters Volk bringen. Und natürlich danke ich meiner Frau, die das Bett mit einem der berühmtesten Perverslinge der literarischen Welt teilt und es irgendwie schafft, dass sich das ganz normal anfühlt.



1

Als Lelani Simms erwachte, war sie hungrig. Schrecklich, überwältigend hungrig. Sie glaubte sterben zu müssen, wenn sie nicht sofort etwas zu essen bekam, irgendwas, und zwar jetzt. Der Hunger vernebelte ihre Gedanken. Er war ihre einzige Sorge, ließ keinen Platz für andere Überlegungen oder Bedenken. Job, Familie, Gesellschaft, die neuesten politischen Geplänkel oder Promi-Scheidungen – nichts davon war wichtig. Nichts war wichtig außer dem Schmerz, der in den Tiefen ihres Magens brannte.

Schatten tanzten über die Wände, dunkle Trugbilder, die vom Verkehr unten auf der Straße und den Lichtern der anderen Wohnhäuser und Bürogebäude erzeugt wurden. Ein Blitz ließ die Schatten in der Wohnung Amok laufen. Es war eine dieser Nächte, die Lelani eigentlich zu Tode ängstigten und in denen sie nur bei Licht schlafen konnte. Aber heute Nacht war ihr, bis auf den unfassbaren Schmerz in ihrem Bauch, alles egal. Die Blitze schienen mit den Hungerkrämpfen zusammenzufallen, als gäbe es eine Verbindung dazwischen, als wären die stechenden Schmerzen in ihren Eingeweiden so heftig, dass sie ihren Körper verließen und über den Himmel zuckten.

Es war nach ein Uhr nachts und Lelani hatte in den letzten 48 Stunden nicht mehr als eine Stunde am Stück geschlafen. Ihr Hunger erlaubte ihr nur kurze Nickerchen. Lelanis Kühlschrank stand offen, das lockende Licht warf einen breiten Streifen zwischen die Schatten

und führte sie zur Erlösung. Aber dort herrschte nur noch eine kahle Ödnis aus leeren Kartons und Flaschen, die ihre letzten Reste in die Gemüsefächer ergossen, wo die Mischung zu einem stinkenden Eintopf verdorbener Lebensmittel gerann. Sie hatte jede Packung und jede Dose geöffnet und auch das Tiefkühlfach völlig ausgeräumt. Es waren gerade mal 30 Minuten vergangen, seit sie das letzte Mal etwas gegessen hatte, aber dennoch war Lelani ausgehungert. Sie hatte ein Dutzend Rühreier gemacht, drei Hamburger gebraten, eine ganze Packung Hotdogs erhitzt und noch eine kalt heruntergeschlungen. Dann hatte sie fast vier Liter Milch getrunken und sich sechs Sandwiches mit Erdnussbutter und Marmelade gemacht, ehe sie auf der Couch eingeschlafen war. Als sie eine halbe Stunde später wieder erwachte, hatte sie das Gefühl, seit Monaten nichts mehr zu sich genommen zu haben.

Ihr Stoffwechsel war schon immer schnell gewesen. Selbst jetzt, mit Mitte 30 und obwohl es ein täglicher Kampf geworden war, ihre Laufstegfigur zu halten, war Lelani verglichen mit durchschnittlichen Frauen nahezu anorektisch. Gemessen an den strengen Standards der Modeindustrie war sie allerdings eine fette Kuh. Ihr Gewicht war auf 54 Kilogramm geschossen, was fast fünf Kilo über ihrem Idealgewicht lag. Das wieder loszuwerden und nicht erneut zuzunehmen war in den letzten Jahren zu ihrer Mission geworden. Das war jetzt kein Problem mehr.

Selbst während ihrer extremsten Diäten war Lelani nicht so hungrig gewesen. Flüssigdiäten, Rohkostdiäten, vegane und makrobiotische Ernährung, selbst als sie ihre Kalorienzufuhr so weit reduziert hatte, dass

sie kaum einen Kolibri ernährt hätte – auf weniger als 500 Kalorien am Tag –, war sie nicht so ausgehungert gewesen. Ihre neueste medizinische Gewichtsreduktionsmaßnahme hatte ihr einen Stoffwechsel wie einen explodierenden Stern beschert. Sie konnte nur noch an Essen denken. Es war ihre einzige Priorität. Und egal wie viel sie aß, ihr Gewicht schmolz nur so dahin.

Heute hatte sie weitere zweieinhalb Kilo verloren und wurde wegen des nagenden, unstillbaren Hungers in Kombination mit dem Schlafentzug fast wahnsinnig. Sie kam sich vor wie eine Kriegsgefangene. Seit der Hunger von dem durchgehenden, nervtötenden Schmerz, der er noch vor 72 Stunden gewesen war, zu diesem verzweifelten, qualvollen Zwang geworden war, konnte sie nicht mehr klar denken. Sie hatte Halluzinationen und Blackouts und lange Zeitintervalle, in denen ihre Gedanken völlig ungeordnet dahinglitten und sie kaum bei Bewusstsein war. Sie war erschöpft. Das war Folter. Die Hölle. Ihr Fleisch brannte, während ihr Körper sich selbst fraß, die letzten Reste Fett verzehrte und begann, das Muskelgewebe abzubauen. Einzig Nahrung schien das Feuer in ihrem Inneren zu beruhigen, half aber nur für kurze Zeit, ehe der brennende Hunger wieder da war wie eine unheilbare, wiederkehrende Infektion. Selbst der Heroinentzug hatte sich nicht so schlimm angefühlt.

Ihr Magen war geschrumpft, sodass sich ihr Bauch konkav gegen Becken und Rippenbogen schmiegte und vernehmlich knurrte. In der Stille der Nacht klang es wie das Schnurren einer großen Dschungelkatze. Lelanis Arme und Beine wiesen überhaupt kein

Fettgewebe mehr auf und auch das meiste Muskelgewebe war verkümmert, sodass ihre Haut sich straff über knorrige Knochen spannte. Sie glichen einem Insekt, sahen aus wie die Glieder einer Spinne. Ihre Wangenknochen stachen wie Axtblätter aus ihrem skelettartigen Gesicht. Ihre Finger waren knochige Klauen, die Nägel lang und dick. Ihr Haar war ein krauses Nest verworrener Strähnen.

Vor gerade mal acht Jahren war Lelani zu einer der schönsten Frauen der Welt gewählt worden. Aber zwischen 28 und 36 lagen Welten. Mit 28 hatte sie essen können, was sie wollte, und sich innerhalb weniger Tage wieder auf Größe 32 runtergehungert. Mit 36 brauchte sie einen Personal Trainer, einen Ernährungsberater und einen Schönheitschirurgen, um nicht auf dem Arbeitsamt zu enden. Lelani war auf Hawaii geboren worden, ihre Mutter stammte von Japanern und Hawaiianern ab und ihr Vater war halb afroamerikanisch und halb irisch. Sie selbst hatte die begehrtesten körperlichen Attribute der beiden geerbt. Ihre milchkaffeebraune Haut war frei von Unreinheiten. Ihre Augen waren braun und leicht abgeschrägt, ihre Lippen voll und bogenförmig. Ihr Haar war lang, lockig und rabenschwarz. Sie war groß und von Natur aus schlank, mit muskulösen Armen und Beinen und einem Hintern, der hoch und fest war wie der einer olympischen Sprinterin. Dank ihres exotischen Aussehens und ihres hageren »Heroin-Chics« war sie in der Modeindustrie zu einem der gefragtesten Models aufgestiegen.

Dann hatte sie zugenommen und die Klatschzeitschriften waren nicht freundlich gewesen. Während

ihr Gewicht rauf- und runterging, war es zum Heiligen Gral der Paparazzi geworden, ein Foto von ihr zu erhaschen, auf dem sie schwabbelig aussah, oder eine Aufnahme von ihr im Bikini mit einer Wampe oder deutlicher Cellulite. Sie war zunehmend verzweifelt und hatte schließlich medizinische Hilfe gesucht. Mittlerweile war sie zu einem Nichts dahingeschwunden. Weit über »laufstegdünn« hinaus, wirkte sie, als wäre sie nur ein oder zwei Pfund vom Organversagen entfernt, wie etwas, das sich selbst aus dem Grab gebuddelt hatte. Von ihrem berühmten muskulösen Hintern sah man nur noch das Steißbein unter einer pergamentdünnen Hautschicht. Ihre Brüste waren zwei verwelkte Blasen, die wie vertrocknete Pflirsiche an ihre Rippen geschrumpelt waren. Sie sah aus wie die verstorbene Geliebte des Todes.

Lelani wie Spiegel leuchtende Augen fingen das leichte Glühen der Straßenlaternen ein und warfen es wie bei einem nachtaktiven Tier in die Dunkelheit zurück. Auf allen vieren kroch sie von der Couch. Rötlich gefärbter Speichel tropfte von verlängerten Eckzähnen mit roten Spitzen, was sie wie einen Vampir aussehen ließ – ginge Vampirismus mit Anorexie und einem völligen Verzicht auf Körperhygiene einher. Lelani stank wie ein Tier. Seit der Hunger angefangen hatte, hatte sie sich nicht mehr gewaschen. Sie hatte überhaupt nichts getan, außer zu essen und zu schlafen.

Lelani rannte in die Küche und nahm sich die übrigen Nahrungsmittel vor. Sie öffnete die letzten Dosen Mais und schüttete sie sich in den Mund, während sie nach mehr suchte, das sie zu sich nehmen konnte.

Sie riss eine noch halb gefrorene Tüte mit Erbsen und Möhren auf und schaufelte den Inhalt mit beiden Händen in ihren Mund. Das beruhigende Gefühl der dringend nötigen Nahrung ließ sie wimmern, aber sie brauchte noch mehr.

Sie brauchte Fleisch.

Sie blickte sich in der Küche um. In der Spüle lag eine offene Packung gefrorener Hähnchenbrüste. Sie hatte sie vorhin aus der Tiefkühltruhe genommen und versucht, sie zu essen, aber sie waren noch zu hart gewesen, also hatte sie sie zum Auftauen in warmes Wasser gelegt. Sie nahm sie aus dem Spülbecken und riss ein Stück Hühnerbrust ab. Es war noch teilweise gefroren. Sie ließ Wasser darüberlaufen, das so heiß war, dass sie sich fast verbrühte. Dann schob sie sich das kalte, tote Geflügel in den Mund und kaute darauf herum. Es war ihr egal, dass sie es noch nicht gekocht hatte. Das rohe Fleisch schmeckte gut. Es war Nahrung. Kalorien. Alles andere interessierte sie nicht. Lelani aß, bis die Packung leer und ihr Magen gefüllt war, dann ging sie zurück zur Couch und fiel wieder in einen tiefen, traumlosen Schlummer.

Genau 30 Minuten später erwachte sie erneut, als würde ein Wecker klingeln. Das Zimmer drehte sich und schwamm. Lelani wusste nicht, wo sie war. Sie mühte sich auf die Füße und schlurftte völlig erschöpft los. Ihr Magen knurrte. Rasch stolperte sie in die Küche. Lelani betrachtete die Arbeitsflächen, auf denen sich leere Dosen, Schüsseln und Kartons stapelten, und öffnete dann den Gefrierschrank, aus dem ihr nur leere Fächer entgegenstarrten. Es war nichts mehr zu essen da. Sogar die Gewürzsoßen – Mayonnaise, Ketchup,

Senf, Meerrettich, Tabasco und Sojasoße – waren verzehrt. Keinerlei Nahrungsmittel. Sie stürzte regelrecht zum Vorratsschrank. Auch der war leer, mit Ausnahme einiger kleiner Dosen mit teurem Katzenfutter. Lelani öffnete sie und schaufelte den Inhalt in ihren Mund, wobei sie den geschmacklosen Brei kaum wahrnahm, als sie jede der Dosen ausleckte.

Als sie die letzte Portion gegessen hatte, sah sie sich um und entdeckte mehr Katzenfutter in einem Napf neben der Katzenklappe, die nach draußen führte. Sie ließ sich auf alle viere hinab und aß es.

Es war nicht genug. Ihr Magen knurrte weiter. Der Schmerz tobte immer noch in ihren Eingeweiden, als hätte sie den Bauch voller Stacheldraht. Sie stand auf und suchte ihren Autoschlüssel. Sie musste mehr besorgen.

Der nächste Supermarkt war sechs Meilen entfernt und das nächste Restaurant, das auch nachts geöffnet hatte, mindestens sieben. Sie überlegte, wie lange es dauern mochte, durch den Verkehr dorthin zu kommen, einen Parkplatz zu finden und etwas zu essen zu kaufen. Wenn sie sich beeilte, könnte sie in 20 Minuten am Supermarkt sein, Lebensmittel zusammensuchen und bezahlen. Wenn sie in ein Restaurant ginge, würde es mehr als eine Stunde dauern, bis sie einen Tisch und eine Mahlzeit bekam. Zu lange. Sie brauchte sofort etwas.

Lelani stöhnte, ein tiefes, trauriges Klagelied. Sie sank auf die Knie und schluchzte haltlos. Ihr Geist zersprang in tausend scharfe Splitter, und jeder einzelne davon schien durch ihren Verdauungstrakt zu wandern.

»O Gott, ich hab so einen verdammten Hunger! Was zur Hölle stimmt nicht mit mir? Was haben sie mir angetan? Was geschieht hier?«

Das war seit Stunden ihr erster zusammenhängender Gedanke. Ein kleines Stück geistige Gesundheit, an das sie sich wie an einen Rettungsring in einem gewaltigen Strudel aus Schmerz und rasendem Hunger klammerte. Dann verlor ihr Geist wieder allen Halt. Lelani zerkratzte sich Arme und Gesicht und schlug frustriert die Fäuste auf den Boden. Wieder packte sie ihre Schlüssel und stand auf, fest entschlossen, zum Supermarkt zu fahren, etwas zu essen zu kaufen und ihre Vorratskammer und den Kühlschrank aufzufüllen, und wenn sie dafür einen Geschwindigkeitsrekord brechen musste.

Sie wollte gerade die Wohnungstür öffnen, als sie hörte, wie die Katzenklappe aufging, die zum Balkon führte. Prince Charles, ihre reinrassige Perserkatze, kam mit einem fragenden »Miau?« in die Küche.

Lelani sank wieder auf alle viere und kroch auf ihren langen, knochigen Gliedern in die Küche. Prince Charles saß in der Mitte des Zimmers und leckte seinen leeren Futternapf aus. Lelani sprang ihn an. Sie packte die Katze, als wäre sie ein NFL-Quarterback. Die beiden schlitterten durch Essensverpackungen und -behälter über die Marmorfliesen und krachten gegen eine Schranktür, die dabei kaputtging. Lelani biss und zerrte bereits an der verwirrten Katze herum, spuckte Haarbüschel aus, als sie Stücke aus ihrem fauchenden, kratzenden Haustier riss. Dann biss sie in Prince Charles' weichen Bauch, legte seine Eingeweide frei und verschlang sie, schlürfte sie wie Bandnudeln,

arbeitete sich immer tiefer in das Tier vor und zerkaute die zarten Organe, während Blut über ihr Gesicht lief und die Katze jaulte und ihre Krallen in ihre Wangen grub. Ohne darüber nachzudenken, brach Lelani Prince Charles beide Vorderbeine, damit er sie nicht mehr kratzen konnte. Die Glieder splitterten und kantige Stücke weißen Knochens stießen durch das weiche Fell, während sie weiter das gequälte Tier verspeiste. Sie riss seine Hinterbeine ab und nagte daran wie an Hühnerflügeln. Die Katze fauchte und heulte immer noch. Ihr Schmerz drang nicht mehr zu Lelanis Menschlichkeit durch, die hinter einem dunklen Vorhang verzweifelten Hungers verschwunden war.

2

Bill Butler stieg aus dem Flugzeug. Er trug kakifarbene Cargoshorts, ein dunkelblaues Ralph-Lauren-Polo-shirt und ein Paar braune Halbschuhe von John Lobb. Obwohl er leger gekleidet war, sah man ihm sein Geld an. Er lächelte und zwinkerte der jungen asiatischen Flugbegleiterin zu, die ihn während des Fluges betreut hatte. Sie war zierlich, wog nur etwa 45 Kilogramm, vielleicht sogar weniger. Sie hatte langes schwarzes Haar, das ihr bis zur Taille reichte, und ein Lächeln, das die gesamte Kabine erhellte. Sie nahm Bills Hand und steckte ihm diskret ihre Telefonnummer zu.

»Ich hoffe, Sie haben Ihren Flug genossen, Sir. Fliegen Sie bald wieder mit uns«, sagte sie und lächelte ihn ebenfalls an. Mit den Lippen formte sie stumm die Worte »Ruf mich an«.

Bill nickte. Er fühlte sich so gut, dass er fast zur Gepäckausgabe hüpfte. Es gab nichts Belebenderes, als seinen Sex-Appeal durch die Aufmerksamkeit einer schönen jungen Frau bestätigt zu sehen.

Gerade erst hatte er ein Videospiele kreiert, das garantiert sofort an die Spitze schießen würde. Es basierte auf einem beliebten Film, in dem die Welt von Vampiren überrannt wurde. Das Projekt war mit einem Budget von über 100 Millionen Dollar genehmigt worden. Er traf sich mit zwei Models und es bestand die Aussicht, dem eine junge, heiße, asiatische Stewardess ... ähm ... Flugbegleiterin hinzuzufügen. Er hatte sich gerade einen neuen Mercedes gekauft, seinen ersten, und er ließ ein Haus in der Innenstadt von Austin bauen, direkt an der Congress Avenue, das mehr als 700.000 Dollar kosten würde. Er war die Definition von Erfolg – und das mit gerade mal 30 Jahren.

Bill holte sein Gepäck und machte sich auf den Weg zu den Dauerparkplätzen. Er konnte es nicht erwarten, sein neues Baby zu sehen. Er hatte es gerade erst gekauft, als er nach Los Angeles beordert worden war, um den Videospiele-Deal unter Dach und Fach zu bringen, und war erst zwei- oder dreimal damit gefahren. Der Gedanke, dass er wirklich einen verdammten Mercedes besaß, war noch ungewohnt.

Ein paar atemlose Minuten lang wanderte Bill auf dem Parkplatz des Flughafens umher, bis er sein Baby entdeckte, einen 94.000 Dollar teuren, metallicschwarzen 2013er Mercedes-Benz der S-Klasse, Sechszylinder. Bill lächelte und entriegelte die Türen, öffnete den Kofferraum und startete den Motor mit seiner Fernbedienung. Er lud seinen Samsonite-Handgepäckkoffer

und den Kleidersack ein und glitt dann hinter das Lenkrad. Bill drehte das Radio auf und ließ den Motor aufheulen wie ein Teenager in seinem ersten Auto.

Die Fahrt zu seinem Apartment war zu kurz. Bill hatte kaum Zeit, den Wagen auszufahren, als er auch schon in die Tiefgarage seines Wohnhauses einbog. Er schaltete das Android-Telefon aus und legte es unter die Papiere ins Handschuhfach, dann machte er sein iPhone an und kontrollierte die Nachrichten. Lelani wusste nichts von dem Android. Das war für die 1,80 große blonde Skandinavierin reserviert, die er letztes Jahr bei einer Modenschau in Holland kennengelernt hatte. Sie hieß Suzanna und sie war ein 23-jähriges, aufstrebendes Laufsteg-Model, 13 Jahre jünger als Lelani. Er hatte einen eigenen E-Mail-Account nur für sie und eine Wohnung in Houston, wo sie sich trafen, wann immer sie in der Stadt war. Bill war in jeder Hinsicht ein gottverdammter Held. Er hatte alles, was ein Mann sich wünschen konnte, und er hatte es doppelt. Als er den Mercedes abschloss und den Alarm aktivierte, konnte er nicht aufhören zu lächeln.

Bill lächelte ein junges Paar an, das er schon ein paar mal aus dem Gebäude hatte kommen sehen. Der Typ war jung und eingebildet. Ein hübscher Junge von 1,80 Meter mit blondem Haar und blauen Augen, der vermutlich vom Geld seines Daddys lebte. Seine wasserstoffblonde Freundin sah aus wie die typische Speed- oder Koks-Nutte, die durch die Clubs zog und deren IQ niedriger war als die Anzahl ihrer Sexualpartner. Bill zwinkerte ihr zu, als er zum Aufzug ging, und sie lächelte und winkte, was einen bösen Blick inklusive höhnischen Grinsens und gestraffter Brust von ihrem Freund provozierte.

Bill hob entschuldigend seine Hände und grinste noch breiter, als sich die Fahrstuhltüren schlossen. Er drückte auf den Knopf für das Penthouse und piff die Melodie eines alten Hip-Hop-Songs. Irgendwas mit ›pimping big‹ und ›spending cheese‹, den dicken Mann markieren und Geld regnen lassen.

Wenn er sich so fühlte wie jetzt, gingen ihm immer Hip-Hop- oder Heavy-Metal-Texte durch den Kopf. Seine Hybris hatte einen eigenen Soundtrack. Auf seinem iPod lag eine Playlist mit lauter Songs von Jay-Z, Will Smith, Lil Wayne und Kanye West gemischt mit Led Zeppelin, Guns n' Roses, Mötley Crüe und Van Halen, die er hörte, wenn er sich aufputschen wollte oder wenn sein Ego bereits voller Power war und er die Glut noch weiter anfachen wollte. Heute fühlte er sich wie ein richtiger Gangsta, wie der gottverdammte Zuhälter des Jahres – oder zumindest dessen Weißbrot-Yuppie-Version.

Die Fahrstuhltüren öffneten sich und Bill zog seinen Schlüssel hervor und ging den Flur entlang zur Wohnungstür. Er entriegelte die Tür und stieß sie auf. Sofort überfiel ihn der Gestank von Körpergerüchen, verdorbenem Essen und übel riechendem Fleisch und Blut. Er wich zurück und bedeckte seine Nase mit dem Unterarm.

»Himmel! Was zum Teufel ...? Lelani!«

In dem Moment, als er ihren Namen aussprach, hatte er eine Ahnung von drohendem Unheil.

»Lelani?«, flüsterte er und machte ein paar vorsichtige Schritte in die Wohnung. Die Tür ließ er offen stehen, falls er sich rasch zurückziehen musste, und er tippte auch bereits 911 in sein Handy. Er hatte genug

Horrorfilme und Folgen von *Law & Order* gesehen, um kein Risiko einzugehen. Es roch, als wäre etwas gestorben und als hätte etwas anderes den fauligen Kadaver gefressen und wieder erbrochen.

Lelani antwortete nicht. Das konnte nichts Gutes bedeuten. Bill wünschte sich, er hätte die Erlaubnis, eine Waffe zu tragen. Er besaß zwei Pistolen, eine 9-Millimeter-Glock und eine Desert Eagle Kaliber 45. Beide lagen im Schlafzimmerschrank und waren nicht abgefeuert worden, seit er sie gekauft hatte.

In der Wohnung war es dunkel. Fast schon panisch tastete Bill nach dem Lichtschalter. Seine Fantasie ging mit ihm durch und er erwartete halb, dass eine kalte, tote Hand seine ergreifen würde. Schauer liefen ihm über den Rücken, bis er endlich den Schalter fand und das Licht die Nacht verjagte, nicht aber die Furcht und das Gefühl, dass etwas nicht stimmte. Wenn überhaupt, verstärkte der Anblick des Chaos im Penthouse – die Essensreste auf Arbeitsplatten, Wänden und Boden, die leeren Verpackungen, zerbrochenen Teller, Gläser und Flaschen – seine Nervosität noch.

Dann sah er das Blut. Ein langer Streifen führte von der Küche bis ins Wohnzimmer. Es schien keine tödliche Menge zu sein, aber Bill wusste nicht genau, wie viel Blut aus einem menschlichen Körper austreten konnte. Sein Finger schwebte über dem Anruftknopf des iPhones, während er der Blutspur folgte. Als er den Haufen zerbrochener Katzenknochen entdeckte, auf dem ein kleines blaues, mit Strasssteinen verziertes Halsband thronte, an dem ein kronenförmiges Namensschild hing, stieg ein Schluchzen in Bills Kehle auf.

»P... Prince Charles?«

Bills Unterlippe bebte und seine Stimme brach. Die Knochen waren völlig vom Fleisch befreit und offensichtlich abgenagt worden. Dann hatte man sie aufgebrochen und das Mark herausgesaugt. Selbst der Schädel war geöffnet und ausgeräumt worden, die Hirnschale sauber geleckert. Bill blickte hinter sich zu der offenen Wohnungstür. Seine Beine zitterten.

»Lelani? Bist du da? Ist alles okay?«

Bill ging weiter in die Wohnung hinein. Nach und nach siegte seine Neugier über die Vorsicht, obwohl ihn seine Fantasie mit Bildern von Lelani in unterschiedlichen Stadien der Zerstückelung quälte, ausgestellt in geschmacklosen, alpträumhaften Positionen, wie er sie aus Slasher-Filmen kannte.

Er ging in die Küche, um sich mit einem der Gunter-Wilhelm-Fleischmesser aus dem Messerblock zu bewaffnen, ehe er seinen Rundgang durch das Apartment fortsetzte. Auf der Anrichte fand er Lelani, die sich wie eine Katze neben dem 700-Dollar-Messerset zusammengerollt hatte, das er mal aus einem Impuls heraus gekauft hatte, nachdem er sich nach einer besonders aufregenden Folge von *Hell's Kitchen* vorgenommen hatte, Meisterkoch zu werden. Sie sah fürchterlich aus. Ihr Haar stand ab, als hätte sie an eine Plasmakugel gefasst. Ihre Augen blickten wild, die Pupillen waren auf Münzgröße geweitet und ihr Gesicht war mit Blut und Stücken grauen Fells verschmiert. Außerdem war sie verhärtet und verdorrt wie eine alte Frau. Ihre Augen lagen in tiefen Höhlen, die Wangen waren eingefallen.

»Lelani? Warum hast du nicht geantwortet? Was zur Hölle hast du mit meiner Katze gemacht?« Sein Ärger

wuchs und überdeckte kurz die Angst, konnte sie aber nicht vertreiben. Seine Beine zitterten immer noch und die Haare in seinem Nacken sträubten sich. Dass seine Paranoia so lange anhielt, ärgerte ihn nur noch mehr.

»Rede mit mir, Lelani! Was zur Hölle stimmt nicht mit dir? Bist du wieder high?«

Lelani knurrte und entblöste Eckzähne, die eindeutig größer waren, als sie sein sollten, länger, schärfer und mit roten Spitzen. Bill trat einen Schritt zurück. Jetzt fielen ihm all die Vampirfilme ein, die er sich angesehen hatte. Er kam sich lächerlich vor, als er das Smartphone fallen ließ, seine Finger kreuzte und vor ihr zurückwich, wobei er sich nach etwas Hölzernem umsah, das er als Pflöck benutzen konnte. Der Tisch und die Stühle waren aus Edelstahl. Hier hatte er kein Glück.

Lelani glitt von der Anrichte auf alle viere, schnüffelte in der Luft und leckte sich die Lippen. Ihre Augen waren blutrot und schwelten vor Lust, aber nicht die Art Lust, an deren Anblick Bill in den Augen von Frauen gewöhnt war. Es lag nichts Sexuelles darin. Nichts in ihrem Blick ließ erkennen, dass sie ihn als Mensch oder Individuum wahrnahm. Das hier war mehr als die Vergegenständlichung, die er sich häufig vorwerfen lassen musste, wenn er Frauen ansah und sie auf bloße Brüste, Ärsche und hübsche Gesichter reduzierte.

Ihr Blick reduzierte ihn nicht auf eine Sammlung von Körperteilen. Er reduzierte ihn auf bloßes Fleisch. Es sah aus, als würde ein armes Kind einem McDonald's-Cheeseburger nachsabbern. Und Lelani sabberte tatsächlich. Ihr Mund stand offen. Diese

merkwürdigen, roten Fänge glänzten im Licht. Dicke Speichelfäden, von Blut pink gefärbt, hingen an ihren Mundwinkeln.

»Lelani? Ich bin es. Bill. Was ist los mit dir?«

Als sie seine Stimme hörte, knurrte sie und huschte über den Boden in seine Richtung. Bill sprang nach hinten und prallte mit dem Rücken gegen die offene Kühlschranktür. Was auch immer mit ihr nicht stimmte, es hatte sie völlig ausgezehrt und sie auf Haut und Knochen reduziert. Sie sah aus wie ein verdammtes Holocaust-Opfer. Ihrem Hals entrang sich eine heisere, trockene Stimme, ganz anders als das angenehme, an Marilyn Monroe erinnernde Schnurren, nach dem Lelani normalerweise klang.

»Hunger, Bill. Ich hab solchen Hunger.« Ihr Blick mied seinen, als sie sprach. Stattdessen scannte sie seinen Körper von Kopf bis Fuß ab und maß ihn.

»Okay. Okay. Lass mich ... lass mich dir etwas zu essen besorgen, Sweetheart.« Bill setzte sein schönstes Ladykillerlächeln auf, aber die Angst ließ ihn nicht besonders überzeugend wirken.

Lelani schüttelte den Kopf. »Keeeeeine Zeit. Jetzt Hunger!« Sie verfiel in ein raues Heulen. Ihre Stimme klang, wie man sich die einer Mumie vorstellte, die tausend Jahre im Grab gelegen hatte, dabei hatte er sie erst vor ein paar Tagen gesehen. Es gab keine sinnvolle Erklärung für ihre radikale Transformation, außer ...

»Du bist ein Vampir, nicht wahr? Kein Problem, ich verstehe. Das ist es, oder? Jemand hat dich gebissen? Du wurdest von einem Vampir gebissen und jetzt bist du auch einer, richtig? Du brauchst Blut, richtig?

Ich kann dir Blut besorgen. Ich kann dir so viel Blut besorgen, wie du willst. Auf der Sixth Street gibt es einen ganzen Nachtclub voller Kids, die dich liebend gern ihr Blut trinken lassen. Diese Möchtegegnis flippen aus, wenn sie einen echten Vampir sehen«, sagte Bill und nickte heftig in dem vergeblichen Bemühen, Lelani Zustimmung zu erhaschen.

Lelani stolperte näher, so nah, dass Bill ihren überwältigenden, tierischen Gestank wahrnehmen konnte, eine erstickende Mischung aus Schweiß, schlechtem Atem und Fäulnis. Er verzog angeekelt das Gesicht und bedeckte es mit seinem Unterarm. Lelani sprang hinzu, fixierte den Arm und verbiss sich dann darin, bis sie ein großes Stück Muskel und Sehne vom Knochen gerissen hatte. Das rosafarbene Fleisch von Bills Unterarm zog sich wie Karamell, ehe es an der Elle abbrach. Die zerklüftete Wunde entblößte den nackten, rot gesprenkelten Knochen.

Bill schrie – ein schriller, hoher Schrei. Er ballte die freie Hand zur Faust und schlug Lelani, so fest er nur konnte. Sie stolperte nach hinten und Bill trat ihr gegen die Brust, legte alle Kraft hinein, als wollte er eine Tür eintreten, sodass Lelani quer über den mit Müll übersäten Boden flog.

Liegend kaute sie weiter an dem Fleischbrocken, den sie aus Bills Arm gerissen hatte. Dann schluckte sie das rohe Fleisch herunter, leckte sich Blut und Hautreste von den Lippen und wischte sich mit ihrem eigenen Arm das Gesicht ab. Sie lächelte glücklich wie ein Kind, das ein Eis gegessen hat, und zeigte dabei wieder diese bizarren Fänge, die nun mit Bills Blut befleckt waren. Bill drehte sich um und rannte.

Er sprang über die bäuchlings am Boden liegende Frau und stürmte schreiend zur Tür: »Hiiiiilfe! Hilfe! HIIIIILFEEEE!«

Er kam nicht weit. Der Biss in seinen Unterarm hatte ein starkes Neurotoxin in seinen Blutkreislauf entlassen. Sein hämmernder Herzschlag verteilte das Gift schnell im ganzen Körper, wo es schmerzhaft Muskelkrämpfe verursachte. Er fiel zu Boden und krümmte sich vor Schmerz zusammen. Es war, als hätte jeder einzelne Muskel in seinem Körper einen Muskelkater. Er versuchte, den restlichen Weg aus dem Zimmer zu kriechen. Wie ein Schraubstock legten sich kleine Hände um seine Knöchel. Bill war vorher nie aufgefallen, wie winzig Lelanis Hände waren. Mit einer Kraft, die er ihr nicht zugetraut hätte, zerrte sie ihn zurück in die Wohnung und schlug die Tür zu.

Ihre wachsamen, blutunterlaufenen Augen fixierten seine Beine. Ohne zu zögern, umfasste Lelani seinen Oberschenkel mit beiden Händen und versenkte ihre Zähne tief in den Muskel.

»Nein! Geh runter von mir! Geh zur Hölle runter von mir!«

Bill schlug nach ihr, aber seine Arme fühlten sich schwach an. Was auch immer die schmerzhaften Muskelkrämpfe ausgelöst hatte, hatte ihm auch alle Kraft geraubt.

Lelanis Kiefer schlossen sich fest um seinen Schenkel und sie kaute an ihm wie ein Wolf an einem Reh. Mit einer plötzlichen, heftigen Bewegung warf sie den Kopf zur Seite und riss damit den Muskel los, der sich mit einem nassen, klebrigen Geräusch vom Knochen löste, das Bill an das Schälen einer Mango erinnerte.

Der Schmerz war Übelkeit erregend. Sein Magen zog sich zusammen und drohte sich zu entleeren, als Wellen der Pein seine Sinne versengten.

Er sah hilflos zu, wie sie den Muskel aus seiner Befestigung riss und das blutige Fleisch in großen Bissen verschlang. Das Zimmer um ihn verschwamm, alles wurde grau und drehte sich wie auf einem Karussell. Dann überfiel ihn Dunkelheit.

Als Bill das Bewusstsein wiedererlangte, spürte er nur blendende, heiße Agonie. Er blickte auf sein Bein und sah Knochen. Alles unterhalb seines Oberschenkels war vollkommen von Muskeln, Fett und Sehnen befreit worden.

»O mein Gott! Du hast mein verdammtes Bein gegessen! HIIIIILFEEEE! Mein Scheißbein! So helfe mir doch jemand!«

Neben ihm lag Lelani in einer Pfütze seines Bluts. Ihr Gesicht war eine dunkelrote Maske. Das Geräusch seiner Stimme weckte sie. Sie setzte sich auf und schnüffelte. Dann sah sie sich mit ihren wachsamen, blutunterlaufenen Augen um. Ihr Blick fiel auf Bills zweites Bein und etwas wie ein Lächeln – aber weniger freundlich, eher blutrünstig – huschte über ihr Gesicht. Ihre Lippen, Zähne und die Zunge waren wie von Wein gefärbt und mit Blut und Fetzen seiner Haut bedeckt. Sie kaute auf einem übrig gebliebenen Stück Knorpel, Fett oder Sehne aus Bills angefressener Gliedmaße. Fäden blutigen Speichels tropften von ihren Mundwinkeln zu Boden. Wieder wischte sie ihre Lippen mit dem Unterarm ab und schnüffelte, und erneut fing sie Bills Geruch ein. Sie schloss die Augen und ihr Lächeln

wurde breiter. Sie sah aus, als hätte sie gerade einen Zug von richtig gutem Gras genommen und hielt nun inne, um den Rausch zu genießen. Als sie die Augen öffnete und den Blick wieder auf Bill richtete, brannten sie vor rasender, gieriger Lust.

Bill schrie und versuchte, von ihr wegzukriechen, als sie über ihn herfiel und sein verbliebenes Bein packte.

»Nein! O Gott, nein! Tu das nicht! Bitte, hör auf! Hiiiiilfe! O mein Gott, neeeeeiiiiin!«

Mit grausamer Wildheit fetzte Lelani nur mit Zähnen und Fingernägeln dicke Fleischbrocken aus Bills Bein. Er schlug mit letzter Kraft nach ihr, konnte sie aber nicht von seinem Bein lösen. Er war so schwach; er fühlte sich, als würde er durch Teer schwimmen. Die Nachwirkungen ihres offensichtlich giftigen Speichels, der Blutverlust, der grauenhafte Schmerz und die Panik, weil er lebendig gefressen wurde, drohten ihn wieder in Ohnmacht fallen zu lassen. Er kämpfte genauso heftig darum, bei Bewusstsein zu bleiben, wie darum, Lelani loszuwerden. Beides waren verlorene Kämpfe.

Lelani beließ es nicht bei seinen Beinen. Bill flehte jeden Gott an, von dem er je gehört hatte, betete zu Jesus oder Krishna oder Buddha oder Allah, ihn von diesem Grauen zu befreien, als sie sich seine Schenkel hinaufarbeitete, seine Shorts wegfetzte und seinen Penis mit einer raschen Bewegung abbriss. Bill schrie erneut und jetzt wandelten sich seine Gebete von Bitten um Erlösung und Rettung zu verzweifelterm Flehen um einen schnellen Tod oder zumindest Ohnmacht, sodass er nicht mehr spüren musste, was noch folgen würde. Sie kaute mit offenem Mund, wobei Teile von Bills Geschlechtsorgan auf den Boden klatschten,

die sie dann aufklaubte, um sich die blutigen Stückchen Schwanzfleisch zurück in den Mund zu stopfen und zu schlucken. Wo sein Geschlechtsteil gewesen war, flossen Blut, Urin und Samen aus einer grauenhaften Wunde auf den Boden. Da verlor Bill endgültig das Bewusstsein.

Er träumte, wie er an einem Samstagabend in seinem neuen Mercedes die Sixth Street entlangfuhr und nach unverbrauchten Schlampen suchte. Er winkte den Scharen betrunkenen, kichernden Sixth-Street-Tussen zu, die in engen Miniröcken und winzigen T-Shirts ohne BH aus den Bars stolperten. Nippel bahnten sich ihren Weg durch den dünnen Baumwollstoff und flache, feste Bäuche spähten verführerisch unter ihren Shirts hervor. Er sah sich selbst, wie er ihnen eine Tour in seinem 90.000-Dollar-Schlampenmagneten anbot und am Ende auf einem Parkplatz einen Blowjob bekam.

Als er erwachte, bemerkte er die blutende Wunde, wo mal sein Schwanz gewesen war, und er schrie so lange, bis er wieder ohnmächtig wurde. Er wachte noch zwei weitere Male auf. Jedes Mal fehlte etwas mehr von ihm, und schließlich hatte er so viel Blut verloren, dass sein Herz stolperte und stehen blieb.

Lelani fraß immer weiter, stopfte sich mit ihrem lüsternten Verlobten voll. Sein Tod befriedigte sie weit mehr, als er es im Leben je gekonnt hatte. Endlich war seine Hingabe an sie vollkommen, absolut. Nie wieder würde eine andere Frau zwischen sie kommen. Sie waren jetzt für immer vereint – oder zumindest bis zu ihrem nächsten Stuhlgang.



WRATH JAMES WHITE ist ein ehemaliger Kickboxer (World Class Heavyweight) und Trainer für unterschiedliche Kampftechniken. Er hat drei Kinder, Isis, Nala und Sultan, und lebt in Austin, Texas.

Wrath (Zorn) schrieb mehrere Romane, die zu den brutalsten und erschütterndsten zählen, die jemals in Amerika erschienen.

Jack Ketchum: »Wenn Wrath James White dich nicht erschauern lässt, dann sitzt du am falschen Ende des Leichenwagens.«

Wrath James White bei FESTA:

Schänderblut

Der Totenerwecker

Yaccubs Fluch

Purer Hass

400 Tage der Erniedrigung

Schänderzorn

Der Teratologe (mit Edward Lee)

Sein Schmerz

Population Zero

Krank (mit Jesus F. Gonzalez)

Auf die Toten

Vergifteter Eros (mit Monika J. O'Rourke)

Unersättlich

Infos, Leseproben & eBooks:

www.Festa-Verlag.de